

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

559 (4.12.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 1811

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Sonst durch Geschäftsstelle oder den Abnehmer monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Belegpreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Beleg d. Belegungen in Österreich-Ungarn, Preußen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Fernbesitz Ausland (Weltverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Ersteinstellung an allen Werktagen in zwei Ausgaben
 Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Mitteln 60 Pf., Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlass nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton, z. B. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wöhl
 Eredstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: H. Hofmann in Karlsruhe

Der große Sieg in Rumänien. Ueber 8000 neue Gefangene und unabsehbare Beute.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember. (K. L. W. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg
 Im Jperu- und Witschack-Bogen gingen im Anschluß an Sprengungen englischer Patronen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in die vordersten Stellungen zu kommen; sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgetrieben. Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu berichten.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
 Südlich des Dryswjak-Sees gingen nach Parker Feuerbereitschaft russische Kräfte gegen unsere Linien vor. Sie wurden verlustreich abgewiesen. Eigenes Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislaw hatten Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen. Nur zu leicht zurückgewiesenen, schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Geheiligertes Artilleriefeuer scheint das Abflauen der Angriffe bedecken zu können.

Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront. Im Trotosul-Tal gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entziffen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung; sie ist gewonnen. Die Operationen der Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu gewonnen — und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und osmanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie von Falkenhayn kämpfende Donauarmee von Svislovher, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armee des Generalfeldmarschalls Mackensen, die nach hartem Kampf längs des Argesul aus dem Gebirge heranstretende Gruppe des Generalleutnants Kraft von Dellmensingen und die unter dem Befehl des Generalleutnants von Morgen über Campolung vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Tangoviste. Die Truppen des Generalleutnants Kraft von Dellmensingen setzten von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die erste rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu, dem Hauptpunkt der Bahn von Bukarest auf Campolung u. Pitesti, in die Armees der bewährten 41. Inf.-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff.

Auf dem linken Argesulufer nordwestlich und westlich von Bukarest blieb der Kampf in erfolgreichen Fortschritten.

Südöstlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donauarmee vereinigt zu schlagen, während sein Vorstoß — die erste Armee — stand hielt, über den Rejilovu gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest waren starke russisch-rumänische Angriffe abzuwehren. Auch hier wurde dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Fliegern gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsfahrzeuge des Gegners erleichtern die Versorgung der Truppen.

Die rumänische Armee hat schwerste blutige Verluste erlitten.
 In den Tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann.

Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial aller Art ist unabsehbar. Es fielen bei der Donauarmee 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven mit vielem rollendem Material in unsere Hand.

Die Operationen gehen planmäßig weiter; neue Kämpfe stehen bevor.

wünsche, diese großen Kredite verlangt, um den Kampf bis zur Erlangung des Endzieles fortsetzen zu können. Enver Pascha hebt hervor, daß die türkische Armee, nachdem sie im Irak die Engländer erbeutet hatte, mit den Russen zusammengestoßen und daß sie im Norden und im Westen sowie an der Felschah-Front gegen die Angorussen vorgezogen sei und ihnen die Pforten des Irak gesperrt habe. Nunmehr, so fuhr Enver Pascha fort, haben die persischen Krieger regelmäßige Truppenkörper gebildet, welche von uns ausgerüstet wurden und an unserer Seite gegen den Feind kämpfen. Was die Operationen im Kaukasus anlangt, so war der Mangel an Verbindungen Schuld daran, daß die Truppenkonzentrierung nicht entsprechend entwickelt werden konnte und unsere Soldaten in Erzinghan sich ein wenig zurückzogen, bis die im Süden vorgenommene Konzentrierung der Armee abgeschlossen war. Der Rückzug wurde aus militärischen Gründen angeordnet. Gleichwohl hat unsere Südarmee Bitlis und Umgebung zurückgenommen, und sie bereitete sich jetzt auf weitere Kriegshandlungen vor. Das verlorene Gebiet bedeutet nichts im Vergleich zu dem, welches den Rumänen abgenommen wurde. Dies wird ein guter Triumph bei den Friedensverhandlungen sein. Aber ich spreche die Ueberzeugung aus, daß die osmanische Armee ihre Aufgaben erfüllen und den Feind aus dem Lande jagen wird. Wir haben nach Galizien, nach der Dobrudscha, nach Seres und Drama zahlreiche Truppen geschickt, um mit den Verbündeten zusam-

nahme außerordentlich starke Streitkräfte gewinnen wird, aber daß es gegenwärtig im Hinblick auf die Wirtschaftslage des Landes nicht wünschenswert sei, diese Streitkräfte unter die Fahnen zu rufen. Sodann brandmarkte Enver Pascha das Vorgehen der Franzosen und Engländer, welche in A u e r b a n d e n an der türkischen Küste landen, die ohne jeden militärischen Zweck schweren Schaden verursachen, der allerdings zumeist die Urheber trafe, ohne irgendwie die militärische Lage zu gefährden.

Ueber die ägyptische Expedition sagte der Kriegsminister: Als die Operationen sich östlich von Ägypten abspielten, drangen die türkischen Truppen vor, um die feindlichen Kräfte zu erkunden, und sie zogen sich zurück, um große Unternehmungen vorzubereiten. Das im Ägypten befolgte Ziel ist keineswegs aufgegeben worden und die notwendigen Streitkräfte werden zu geeigneter Zeit für die ägyptische Expedition verwendet werden. Die in anderen Teilen Arabiens befindlichen türkischen Truppen haben ihre Pflicht getan, wie die in Galizien und im Kaukasus. Die letzten Nachrichten aus dem Jemen meinten, daß unsere Soldaten im Verein mit eingeborenen Kämpfern die Engländer aus dem Jemen und verschiedene englische Flottenunternehmungen zum Scheitern gebracht haben. Die an sich unbedeutende Bewegung im Gedächtnis konnte sich nicht ausbreiten und wird bald unterdrückt sein. Der Minister schloß, indem er rühmend der Notwendigkeit, die zu dem Erfolge der Armee das Ihre beigetragen habe.

Der Krieg zur See.

Ein offenes englisches Bekenntnis zum Frachtraummangel und der Teuerung

Der Direktor der Abteilung für überseeischen Munitionstransport schreibt der Times vom 21. November 1916 das folgende:

„Die tatsächliche Bedeutung der gegenwärtigen Frachtraumnappheit ist dem Publikum unseres Landes recht unvollständig bekannt:

Es ist klar, daß wir in allernächster Zeit mit einer ernststen Nahrungsmittelknappheit zu rechnen haben werden, und die Regierung unternimmt endlich Schritte, um die Situation zu erleichtern. Es ist jedoch nicht nur unsere Nahrungsmittelversorgung in der Zukunft in Gefahr, sondern auch die wichtigere Versorgung der Nahrungsmittel für die Kanonen. Heute werden unsere Schiffe in großem Maßstabe benutzt, um Getreide, Fleisch und sonstige Nahrungsmittel in unser Land zu bringen, und zwar um einen Verbrauch zu befriedigen, welcher den Friedenszeiten entspricht oder vielleicht besser gesagt, den Verhältnissen des Krieges, welches jedoch erfahrungsgemäß noch größere Ansprüche stellen. Gleichzeitig können wir nicht die Schiffe erhalten, um Kriegsmaterial zu befördern, und wir lassen hinter uns auf den Meeren der fremden Länder zehntausende von Tonnen Nahrungsmittel, welche überaus dringlich für die Herstellung von Kriegsmunition benötigt werden, worunter sich auch Stahl für die Granatfabrikation und Explosivstoffe befinden. Und dies, damit unser Volk hier zu Lande sich in extravagantem Maße ernähren kann! Dies ist kein Geheimnis; es ist bei uns, in den uns verbündeten Ländern, bei den Neutralen und bei unseren Feinden bekannt, und da meine Bejahung sich nicht so stark auf die Lage unseres Volkes hier zu Lande erstreckt, wie auf die Lebensnotwendigkeit, unseren Kanonen Nahrungsmittel zu schaffen, so fühle ich mich berechtigt, diese Frage zum Gegenstand öffentlicher Ausführungen zu machen.“

Es folgen nun verschiedene, hier nicht interessierende Anmerkungen. Die Bemerkungen der Zitierten sind von Interesse, weil sie zeigen, welche Gegensätze in der Schiffsraumfrage in England im Augenblick bestehen, indem die einen der steigenden Teuerung vorbeugen wollen, während die anderen hierin die Möglichkeit einer starken militärischen Gefährdung Englands sehen.

Verseht.

London, 4. Dez. (W. L. W.) Nichts machen. Der englische Dampfer „Bismarck“ und der norwegische Dampfer „Sjoldvik“ sind versenkt worden. Der englische Dampfer „Strac“ soll versenkt worden sein.

London, 2. Dez. (W. L. W.) Neuer. Nach einem Bericht aus La Palmas ist der Postdampfer „Indián“ dort angekommen und berichtet, daß um 2 Uhr mittags der niederländische Postdampfer „Kediri“ von seiner Benennung erfahren war. Während ein deutsches U-Boot-Luftschiff des Schiffes lag. Ein deutsches U-Boot kam an den „Indián“ heran, worauf deutsche Offiziere die Papiere unterzuchten und den Postdampfer erlaubten, seine Fahrt fortzusetzen. Es wird gemeldet, daß die gesamte Besatzung des „Kediri“ gelandet ist. Das letzte, das man von dem Schiff sah, ist, daß es von dem U-Boot befreit wurde, um sich in jenen dem Zustand befand.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schlagen in Rumänien bleibt der Verlust einer auf dem Otker der Cerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde, und die damit verbundene Verlegung eines Teiles unserer dortigen Stellung.

Der erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

Aus dem österr.-ungar. Kriegspressequartier.

Wien, 4. Dez. (W. L. W.) Aus dem Kriegspressequartier wird vom 3. Dezember abends gemeldet: Neue wichtige Erfolge in Rumänien, viele Gefangene, reiches Material eingebracht. In den Karpathen geringere Kampfaktivität, als in den letzten Tagen.

Enver Pascha zur Kriegslage.

Konstantinopel, 1. Dez. (W. L. W.) In der gestrigen Kammer Sitzung brachte der Kriegsminister Enver Pascha die neuen Kreditvorlagen ein und führte aus, daß diese Kredite sich auf spätere Zeiten beziehen. Die Regierung habe aber, da sie diesen Krieg möglichst bald zu beendigen



Kopenhagen, 3. Dez. (W.L.B.) Meldung des Nikaidschen Büro. Der Dampfer „Douglas“ (1177 Tonnentonnage) aus Landskrona wurde 120 Seemeilen von Kopenhagen von einem deutschen Tauchboot versenkt. Die Besatzung wurde in ihren Booten bis in die Nähe der jütland. Küste geschleppt, wo dänische Fischer sie aufnahmen und landeten. Der Dampfer war mit Ammoniak, Balzamsäuren und Kohlenleer von Gimsby nach Skien in Norwegen unterwegs. Die Fischer haben, wie das Tauchboot einen holländischen Dampfer anhielt. Bald darauf hörte man Kanonenschüsse. Das Schiff wurde vermutlich versenkt.

Christiania, 3. Dez. (W.L.B.) Einem Telegramm der Gesellschaft in London zufolge ist der norwegische Dampfer „Aud“ (1102 Tonnage) am 30. November von einem Tauchboot versenkt worden. Die Mannschaft ist in Fergange gelandet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Lob Deutschlands aus französischer Feder.
 Bern, 2. Dez. (W.L.B.) Herod schreibt: Während in den Geheimkammern der französischen Kammer geredet wird, handelt Deutschland. In Rumänien überlegen sich die traurigen Ereignisse. Wenn es von einem Augenblick zum andern heißen wird, wäre es sei gefallener. In Frankreich niemand darüber erlautet sein. Während wir reden, hat diese furchtbare Nation das große Opfer des Zivildienstes angenommen mit einem Patriotismus, der Respekt abzwängt. Jwar hat auch Weismann-Hollweg geredet. Seinen Worten aber folgten sofort Taten, deren Majestät und Energie an die Beschüsse Frankreichs in der Revolutionszeit erinnern.

Vern, 3. Dez. (W.L.B.) In einem Beitrag des Zeit Journal, in dem rühmlich die deutsche Tapferkeit anerkannt wird, führt Bichon (früher Minister des Aeußern) unter anderem aus: Was aber machen denn wir? Was haben wir getan, um die Dauer des Krieges, unter dem wir mehr als alle unsere Verbündeten leiden, zu kürzen? Was tun denn wir, um für unser bürgerliches Leben, für Handel und Industrie unsere ganze Kraft einzusetzen? Was haben wir getan, um der plündernden Kosten-, Verheerung-, Licht- und Lebensmittellage vorzubeugen, die Frankreich mit einem Schlag schwer betroffen hat? Was haben wir getan und was tun wir, um nicht nur auf gleicher Höhe zu stehen, wie Deutschland (was zum Siegen nicht ausreicht), sondern es sogar in dieser harten Kampf zu übertreffen? Dank seiner vorzüglichen methodischen Denkleistung, dank seiner Vaterlandsliebe und Opfer aller Art, denen sich Deutschland redigierig unterzogen hat, um größeren Opfern, die vielleicht nutzlos und zu spät gewesen wären, zu entgehen, hat Deutschland Schwierigkeiten gemeistert, die unüberwindbar schienen. Wohl hat auch Deutschland Fehler gemacht, sogar schwere, aber es arbeitet tapfer und mit ganzer Kraft daran, um sie wieder gut zu machen. Die Entschlossenheit und Energie, mit der es dabei vorgeht, dürfen wir nicht verkennen, besonders jetzt nicht, da seine Truppen vor den Toren von Bukarest stehen und in Wälde über eine ununterbrochene Verbindungslinie zwischen Bagdad und der Nordsee verfügen werden. Was aber tun wir, um all unsere Kräfte in den Dienst unserer Sache zu stellen und dem verderblichen Niedergang unseres Reichstums vorzubeugen?

Ein bezeichnendes Projekt.

Berlin, 4. Dezember. Aus Genf wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet: Nach einer Pariser Zeitungsmeldung strebt Frankreich eine planmäßige Aufstellung aller in den Verbündeten verfügbaren Lebensmittelvorräte für Zivil und Militär an. England hat sich hierzu noch nicht ausgesprochen.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 3. Dezember. (W.L.B.) Heeresbericht vom 2. Dezember mittags: Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. In der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember hat einer unserer Flieger neun 12-Zentimeter Bomben auf den Bahnhof von Vincennes und drei Bomben auf einen Kasernenkomplex in der Nähe von Vincennes abgeworfen. — Orientarmee: Ostlich von der Gena haben italienische Truppen einen heftigen feindlichen Angriff auf unsere Stellungen nördlich von Gemina abgelehnt. Demnach lebhafter Artilleriekampf in den Gebieten von Monastir und an der Gena. Das ungünstige Wetter hält an.

Das Land des Glücks.

Roman von Käthe von Becker.

5) (Fortsetzung.)
 So ging das erste Jahr ihrer Ehe in reiner, ungetrübter Seligkeit hin und als die kirchlichen wieder in roter lauter Fülle an jenem Baume hingen, aus dessen Zweigen dem einst so tief unglücklichen Manne das Glück so wunderbar in dem Schoß gefallen, da beugte sich Wilhelm Stahlberg in stauender Wonne über das kleine Menschenkind, das ihm seine blasse, junge Frau lächelnd in der Wiege zeigte.
 In dieser Stunde fühlte er sich vollkommen erfüllt und erfüllt. Jetzt erst ichtenen Glück und Frieden ichtatenlos in die weinmürrende, stille Villa eingelebt zu sein.
 Aber dann erlosch plötzlich die Sonne hinter schwarzen Wolken.
 Denn als die Schwalben zum Abschiedsruf, bevor sie ins blaue Land zogen, am Fenster der Schlafkammer botüberflogen und ihr leises Rufen laudend hinüberlag, da hob sich plötzlich das dunkle Köpfchen zum erstenmal vom Kissen, die schwermütigen, schluchzigen Augen bekamen einen verklärten Blick und die kleine Hand hob sich wie zum letzten Gruß. Dann schlang sich die Seele auf, den Schwalben nach, auch in ein fernes, unbekanntes Land und über das Haus Wilhelm Stahlbergs legten sich die Nebelwolken des Schmerzes und der Verzweiflung so dicht und schwer, daß sein Weiber fast unter ihnen zusammenbrach.

Paris, 3. Dezember. (W.L.B.) Heeresbericht vom 2. Dezember abends. Die Artillerietätigkeit war im Laufe des Tages auf der ganzen Front schwach, ausgenommen auf dem rechten Massinet, wo der Feind heftig die Gegend von Nancy beschießt. Ein weitläufiges deutsches Geschütz gab einige Schüsse in Richtung auf Nancy ab. — Belgischer Bericht: Artilleriekampf in der Gegend von Dinant. Nördlich von dieser Stadt spielte sich ein heftiger Kampf mit Bombenversen ab.

Verluste der Franzosen in Mazedonien.

Berlin, 4. Dez. In den letzten Kämpfen im Gernabogen haben die Franzosen, wie der Berliner Lokalanzeiger aus Sofia erfährt, große Opfer gebracht. Das 145. französische Regiment verlor bei zwei vergeblichen Angriffen auf die bulgarischen Stellungen 700 Tote in den Drahtverhaken und 600 vor den Schützengräben.

Durch England beschlagnahmte Post.

Kopenhagen, 4. Dez. (W.L.B.) Die Generalpostdirektion gibt bekannt, daß von dem dänischen Dampfer „Besta“ auf der Reise von Horsbavn nach Kopenhagen, sowie von dem Dampfer „Ceres“ auf der Reise von Kopenhagen nach Zürich, beide also auf inländischer Fahrt, bei der Durchsicherung in Keist die gesamte Postpost beschlagnahmt wurde.

4512 Munitionswerke in England.

London, 1. Dezember. (W.L.B.) Amtliche Meldung. Der Munitionsminister hat 129 neu hinzukommende Werke der Oberaufsicht des Munitionsministeriums unterstellt. Die Gesamtzahl solcher Werke beträgt jetzt 4512.

Willkürliche und wirtschaftliche Maßnahmen Englands.

London, 2. Dez. (W.L.B.) Der Lokal-Verwaltungsrat Board richtete an die Regierungsgeschäftsstelle ein Mandat, in dem erklärt wird, die Regierung habe beschlossen, daß jeder Mann unter 25 Jahren für die Armee von größerer Wichtigkeit sei, als für eine bürgerliche Tätigkeit. Deshalb sollen diese jungen Leute nicht befreit werden, außer wenn sie Arbeit von ausgedehnter nationaler Bedeutung verrichten. Die Nachfrage nach anderen Arbeitern unter 26 Jahren für den Militärdienst sei so groß, daß sie nur wenn die allerdringendsten Gründe dazu vorliegen, befreit werden dürfen. — Das Nationalkomitee der War Emergency Workers hat der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der verlangt wird, daß die Regierung mindestens 6 Millionen Acres, die jetzt brach liegen oder Grasland sind, einschließlich der in deutschen Privatbesitz befindlichen Parks übernehmen und mit Hilfe deutscher Gefangener kultivieren solle. In der Denkschrift wird ferner vorgeschlagen, daß die Regierung den Gemeinden Geld vorstrecken möge, um sie in den Stand zu setzen, Landereien zu kaufen und zu bebauen. Außerdem wird die Regierung angefordert, alle Vorräte an Getreide, Kartoffeln und an Weizen zu rekurieren, die auf die tatsächlichen Produktionskosten Rücksicht nehmen, um der Ausbeutung des Publikums ein Ende zu machen.

Die kriegerische Dumazade des russischen Ministerpräsidenten.

Petersburg, 4. Dezember. (W.L.B.) Die Duma hat ihre Sitzungen am 2. Dezember wieder aufgenommen. Ministerpräsident Trepow hielt hierbei eine Rede, in der er die Verantwortung für das bisherige in Strömen vergossene Blut den verbündeten Feinden zuschob und dann weiter sagte: So groß auch die Schwierigkeiten, so groß auch die zeitweiligen Rückschläge sein mögen, Rußland und seine tapferen Krieger werden den letzten Soldaten, alle Mittel dem Staate zur Verfügung stellen, damit der Krieg zu einem endgültigen Ende geführt und die Anschläge und Gewaltthaten der Deutschen für alle Zeiten vereitelt werden. Die Macht des Feindes ist nicht mehr ungebremst, aber es bedarf noch ungeheurer Anstrengungen, um den Gegner, der alle seine Kräfte aufträgt, endgültig niederzuschlagen. — In den inneren Fragen übergehend, fuhr der Minister fort: Der Mangel einer festen Ordnung namentlich in der Frage der Verpflichtung hat sich bis zu einem Grade fühlbar gemacht, daß sich trotz Überflusses an Erzeugnissen und Menschen an zahlreichen Orten beträchtliche Schwierigkeiten zeigen. Ueberdies ist es notwendig, die Frage zu untersuchen, ob nicht auf das System der besonderen Ermächtigungen und Verbote verzichtet und ein anderes angenommen werden muß, das dem Sonder weiteren Spielraum gibt. Vor allem ist es unerlässlich, Werkstätten und Fabriken im Lande zu errichten, die in Stande sind, die tapfere Armee mit den erforderlichen Waffen und dem Kriegsmaterial zu versorgen, damit kein bedrohliches Ereignis sie unvorbereitet treffen kann. Weiter ist es unerlässlich, die technischen Kräfte des Landes zu entwickeln. Ein Gesamtentwurf über den allgemeinen obligatorischen Unterricht und über andere Maßnahmen zur Hebung des Kulturzustandes der Bevölkerung wird der Duma vorgelegt werden. — Der Minister entwickelte dann ein Programm für die Arbeit aller Verwaltungszweige und fuhr fort: Wir müssen den Krieg bis zur Vernichtung des deutschen Militarismus führen und bis es ihm unmöglich ist, sich in naher Zukunft wieder zu erheben. Der gegenwärtige Krieg muß gekämpft werden von einem Sieg nicht nur über den äußeren, sondern auch über den inneren Feind. Wir erkennen jetzt, daß die russische Industrie, die russische Schule, die russische Wissenschaft und die russische Kunst unter dem Joch des Deutstums steht. Der Feind hält noch immer einen Teil unseres Gebietes besetzt. Wir müssen es noch weiter erobern, um von dort aus das zeitweilig durch Waffengewalt abgetrennte Königreich Polen wieder zu gewinnen. Wir müssen den Feind die einst polnischen Gebiete jenseits der Grenze entreißen und wir wollen ein freies Polen in seinen ethnographischen Grenzen und in unlöslicher Verbindung mit Rußland wieder herstellen. — Der Schluß zum Vortrage, zu den Dardanellen, das sind die Jahrhunderte alten Träume, die dem russischen Volk zu allen Zeiten seines Bestehens vertraut waren. Diese Wünsche sind seit Kriegsbeginn der Erfüllung nahe. Um Menschenleben zu schonen, haben wir gemeinsam mit unseren Verbündeten alles getan, um die Türkei von einer Teilnahme an den sinnlosen Feindseligkeiten zurückzuführen. Es wurden der Türkei Versicherungen und formelle Versprechungen gegeben, durch die ihr die Unverletzlichkeit ihres Gebietes und ihre Unabhängigkeit garantiert und ihr außerdem noch gewisse Vorteile gewährt wurden. Aber gebendet durch die falschen Versprechungen Deutschlands, besiegte die Türkei ihr Schicksal. Die Vereinbarungen, die vor 1915 mit Großbritannien und Frankreich geschlossen haben und denen auch Italien beitrug, bestimmten Rußlands Recht auf die Meerengen und Konstantinopel. Das russische Volk muß wissen, wofür es sein Blut vergießt, und in Uebereinstimmung mit unseren Alliierten wird heute die Erklärung der Vereinbarungen von dieser Tribüne aus gegeben. Es besteht kein Zweifel, daß Rußland, nachdem es die freie Zufahrt ins Mittelmeer souverän in Besitz genommen hat, der rumänischen Flagge freie Schifffahrt gewähren wird. (Anhaltender Beifall.)

Der Krieg mit Rumänien.

Rumänien Kanonensputter für die Entente.

Vern, 3. Dez. (W.L.B.) Die ultraroyalistische „Die Niederverachtung Rumänien“ n. a. In den übrigen bildet das Schicksal Rumaniens wieder einen neuen undbedeutlichen Beweis für die militärische Ohnmacht der Entente und kann in dieser Hinsicht den Kriegsgewinn der Entente in den anderen kleinen Ländern zur Warnung dienen. Das rumänische Heer bestreift weder über die technischen noch über die rein militärischen Hilfsmittel, um dem in jeder Beziehung gerüsteten schlagfertigen mit den höchstentwickelten Kriegsmitteln reichlich versehenen deutschen Gegner zu begegnen. Es konnte nicht weiter tun, als seine Menschen ins Feld stellen und mußte sich in allem und jedem auf die russische Hilfe verlassen, aber richtiger gesagt: Die Rumänen waren und sind nichts weiter, als das Kanonensputter für die Entente. Die aber sich ihren „lieben Verbündeten“ von Anfang an im Stiche. Es erfüllt sich im Grunde hier nur das menschliche Gesetz eines Kleinvolkes, dessen Machtlober im Größenwahn und Gewissenslosigkeit und unter Ausnutzung der ansehnlichen augenblicklichen Stimmjahre sich ammaßen, Eroberungspolitik zu treiben, ohne dazu auch nur annähernd über die militärischen und technischen Kräfte zu verfügen, die in dem heutigen Ringen der imperialistischen Großmächte mehr als in allen früheren Epochen unerlässlich sind.

Berlin, 4. Dezember. Die herrlichen Siege unserer Truppen in Rumänien, schreibt die Tägliche Rundschau, sind Auswärtigen, zu deren Bollwerkung sich Feldherrngeist mit der Tapferkeit einer wundervollen Truppe vereint hat. Rumänien liegt am Boden und so soll e „der ganzen Gesellschaft“ ergehen.

Der Krieg mit Italien.

Rüchliche italienische Stimmungen.

Der Berichterstatter des Times in Rom meldet (laut N. B.): Der Stillstand der Operationen an der italienischen Front geht zusammen mit einer auffallenden Tätigkeit der italienischen Presse, die mit größerer Helligkeit, als in den übrigen Ländern der Verbündeten, die zum Ausdruck bringt an der Zweckmäßigkeit der Strategie der Verbündeten. In den meisten Fällen sind das Verträge, das Vertrauen des Publikums zu unterminieren und den Glauben an Deutschlands Ueberlegenheit zu verflücken. Auf der anderen Seite wird häufig protestiert gegen die Verschwendung der Katholiken, der offiziellen Sozialdemokraten und der Anhänger von Giotto, um die Stellung des nationalen Ministeriums zu schwächen.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 4. Dez. (W.L.B.) Amtlicher Heeresbericht vom 2. Dezember. Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel führten wir bei einer Entdeckung einen erfolgreichen Angriff durch. Wir trieben vorgelegene russische Abteilungen zurück. Kein Ereignis von Bedeutung von dem übrigen Teil der Front. — Galizische Front: Unsere Truppen wiesen am 30. November im Abschnitt an der Sota-Riva mehrere heftige russische Angriffe ab, verfolgten den Feind bis in seine ursprünglichen Stellungen und brachten Gefangene zurück. — Dobrußa-Front: An der Front unserer Truppen heftige Artilleriefeuer und Scharrmügel. — Donau-Front: Unsere nördlich vom Fluss in Richtung auf Bukarest vorgeschobenen Truppen setzten ihren Vormarsch fort und wiesen mehrere heftige Angriffe des Feindes erfolgreich ab. Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Die türkische Kammer.

Konstantinopel, 30. Nov. (W.L.B.) Kammer. Zu Beginn der Sitzung wurden Anträge über den Reichstag des Reichstages verlesen, in denen der bürgerliche Senat für die Kundgebung der türkischen Kammer anlässlich des Hinscheidens des Kaisers Franz Josef ausgedrückt wird. Sodann nahm die Kammer einen Gesetzentwurf an, wonach das diesjährige Budget des Kriegsministeriums um 15 Millionen Pfund erhöht wird.

Kriegsminister Enver Pascha gab einen Ueberblick über die militärischen Operationen der letzten Kammerung. (S. oben.)

In Beantwortung einer Anfrage betreffend die Ausweisung der Gesandten des Bundes aus Athen, gab der Minister des Aeußern Halil Bey eine Darstellung der Ereignisse und erklärte, daß die Türkei die Verbündeten die griechischen Gesandten nicht ausweisen würde. Der Minister stellte sodann die gegenwärtige Lage in Griechenland als ein Beispiel dafür dar, was sich in der Türkei hätte ereignen können, wenn sie glaube, neutral bleiben zu können. Er bestrich in längeren Ausführungen die Politik der Entente, namentlich die Einlassung und Aufstand, und verwies darauf, daß Rußland die Bewegungen in Besitz nehmen wollte, während England unter dem Vorwande, den Militarismus zu vernichten, den deutschen Handel vernichten wollte. „Die Regierung“, schloß der Minister, „ist glücklich, daß es ihr gelungen ist, durch die Teilnahme an diesem Kriege die seit 150 Jahren bestehenden Pläne zur Aufteilung der Türkei ins Meer zu verhindern.“

Die Erklärungen des Ministers wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Bulgarische Kriegsberichte.

Sofia, 3. Dezember. (W.L.B.) Generalstabsbericht vom 2. Dezember.

Mazedonische Front: Nordwestlich von Bitolia schlugen wir einen feindlichen Angriff durch Feuer ab. In der Umgebung von Genuß wurden mehrere Angriffe, die der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung und Mäuswerferartillerie unternahm, abgewiesen. In der Gegend der Moglena, an beiden Wörtern und auf der Belasica-Planina zeitweilig Artilleriefeuer. In der Struma schwere Artillerietätigkeit. Wir zerstörten durch Artilleriefeuer zwei feindliche Geschütze bei Doban-Kamilla. An der Front des Megalischen Meeres wurden zwei feindliche Wasser-

kommenen Ruhe ihrer Umgebung und dann bei wachsenden Kräften in der Anspannung einer ganz neuen Welt und eines neuen Lebens die dunklen Bilder der letzten trüben Zeiten mehr und mehr verblassten, war es ihrem Gatten wie eine Befreiung einer drückenden Last, daß er ihre gegenwärtige nicht Lebensfremde und ungetriebene Zim behielten mußte, sondern sich mit kurzen Berichten über sein und des Kindes Ergehen abfinden konnte.

Seine Tage gingen so einharm hin, wie sie vor Paulas Eintritt in sein Leben kaum düsterer und einfamer gewesen.

Das zarte Kindchen warf seinen freudigen, trostlichen Schrei darüber. Sein schwaches Lebensflämmchen drohte stetig zu verblassen und die Schwelben der Barmherzigkeit nahmen mehr und mehr von Wilhelm Stahlberg Besitz. Das Glück der verflachten Jahre erschien ihm nun als ein unbedeutendes. Wie hatte er es tragen können seine Hand auszuhalten nach dem, was nur Schicksallos gebildet wurde? Er hatte er es tragen können sein Hand auszuhalten nach dem, was nur Schicksallos gebildet wurde? Er hatte er es tragen können sein Hand auszuhalten nach dem, was nur Schicksallos gebildet wurde?

(Fortsetzung folgt.)

noch ein quälender Husten einsetzte, erklärte er kurz und energisch, daß sie nach dem Süden müsse.

Das rituelle Wilhelm Stahlberg aus seinen düsteren Grübeln auf.

Von allen Schlägen, die ihn treffen konnten, war die Gefahr für das Leben seines jungen Weibes der schlimmste. Denn mußte energisch vorgebeugt werden, soweit Menschenkraft und Menschenville vorbeugen konnten.

Tropfentropfen Stränden, die in Herdöber Aufregung dem Verlassen ihrer Häuslichkeit widerstrebt, wurde in Eile alles für die Reise vorbereitet.

Wilhelm Stahlberg überwand sogar seine Abneigung gegen Kluge Elise soweit, daß er diese um Aufnahme seines Kindes bat und dann brachte er selbst seine Kluge, für das Leben teilnahmslos gewordene junge Frau nach dem Süden, in das Sanatorium eines ihm empfohlenen Arztes.

Er selbst lehrte sobald wie möglich heur. Die lachende Sonne, das blaue Meer und die ganze blühende Pracht der Riviera tat ihm wohl und Paula konnte er nicht mühen. Der Arzt wünschte sie ganz frei von allen häuslichen Beziehungen zu haben, verlangte sogar den Bruchwechsel in den beschränkten Grenzen und konnte nur unter der Bedingung, daß keine Aufregung, keine Sorge und Kummer in ihr nach freie, für die schwankende Gesundheit der jungen Frau eine dauernde Besserung versprochen.

Das waren Karls Bedingungen, die sich aber schließlich leichter erfüllen ließen, als beide gedacht hatten. Denn während in Paula erst in der voll-

Wilhelm Stahlberg, der anderthalb Jahre lang ein glücklicher, fröhlicher Mann gewesen, wurde wieder ernst und still, das sonnige Licht in seinen Augen trieb sich und der strenge Zug um den Mund trat allmählich wieder hervor und schien nicht mehr weichen zu wollen, denn er sah in diesem Schlag, der ihn so früh getroffen hatte, die stoffende Hand des Schicksals, die auch in Zukunft nicht von ihm ablassen würde. Dieser Gedanke verfolgte den unglücklichen Mann Tag um Tag, Stunde um Stunde.

Er wich auch nicht, als seine junge Frau ihm ein zweites Kind schenkte, ein zartes Mädchen, denn in seinem unbedingtesten Sinn sah er auch diese zarte Mädchenblüte vor der Zeit dahinwollen. Zum zweitenmal ein Knäuel und Verweilen, ein aufstachelndes Hoffen und tröstliches Enttägen. Das war härter als klar ausgesprochene Hoffnungslosigkeit und kampflöse Enttägen. Das „unlösbar“ schien ihm unauflöslich über sein Leben geschrieben — glücklich und friedlos!

Es war keine Freude im Hause über das arme, junge Mädchenkind, das mit seinen blauen, großen, lieben Augen so ernst in die Welt schaute und wieder von zärtlichen Säbeln, noch von Blumen und Blüten, von Bonellang und Sonnenschein begrüßt wurde; denn dranhin jagten schon die Verwirrungen über das Land und rüttelten und rüttelten an der erschütterten Gesundheit der jungen Mutter, deren Wangen sich nicht mehr röten wollten.

Der Arzt schüttelte den Kopf und als dann der erste Schnee fiel und sich bei der jungen Mutter auch

